

Die Fragen stellte Luisa Jaeger, Politik-Studentin aus Potsdam.

Luisa Jaeger:

Frau Bundeskanzlerin, am kommenden Dienstag sprechen Sie beim Branchentag der deutschen Hotellerie und Gastronomie. Die Übernachtungszahlen steigen, aber Hotels und Gaststätten klagen über steigende Energiekosten. Was sagen Sie der Branche?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ich sage der Branche, dass wir in der Tat eine Herausforderung haben – dadurch, dass wir uns alle gemeinsam für die Energiewende entschlossen haben, das heißt, mehr erneuerbare Energien, Ausstieg aus der Kernenergie. Das wird auch breit getragen. Aber die Energieumlage für die erneuerbaren Energien ist in den letzten Jahren gestiegen. Wir haben jetzt das Gesetz novelliert und in diesem Jahr zum ersten Mal keinen Anstieg, sondern eine leichte Senkung gehabt. Das heißt, wir achten darauf, dass auch die Preissicherheit und die Versorgungssicherheit da sind. Und wer immer kann, sollte auch versuchen, energieeffizient zu arbeiten, das heißt, auch gerade von den Förderprogrammen zur Gebäudesanierung Gebrauch zu machen. Das spart Energie und ist ein Beitrag zu umweltfreundlicherem Verhalten.

Welche Bedeutung hat der Tourismus Ihrer Meinung nach für Deutschland? Wie hat er sich in den vergangenen 25 Jahren, nach dem Mauerfall, verändert? Sind die neuen Bundesländer inzwischen konkurrenzfähig?

Erstmal darf man nicht unterschätzen, welche große Bedeutung der Tourismus hat. Allein 2,9 Million Menschen sind im Tourismus beschäftigt. Die Wertschöpfung beträgt mehr als 100 Milliarden Euro. Und wir haben steigende Übernachtungszahlen: 400 Millionen Übernachtungen allein im Tourismus, davon 70 Millionen von Menschen, die aus dem Ausland kommen. Das heißt, der Tourismus ist auch so etwas wie eine Visitenkarte Deutschlands und prägt den Ruf Deutschlands in der Welt. Und die neuen Bundesländer haben hier auch sehr aufgeholt. Dresden, Leipzig sind Beispiele. Ich – zum Beispiel – habe mein Wahlkreis an der Ostseeküste und kann davon berichten, dass sich dort auch unheimlich viel entwickelt hat. Und ein absoluter Magnet ist natürlich Berlin. Hier sind allein 40 Prozent der Besucher Menschen aus dem Ausland. Und Berlin hat nicht nur – sozusagen – das Bild Deutschlands geprägt, sondern ist auch fast ein Symbol für die Vereinigung Europas nach dem Kalten Krieg.

Inwiefern ist die Europäische Union ein Faktor für die positive Entwicklung des Tourismus in Deutschland?

Die Europäische Union ist natürlich ein Faktor, der erst einmal Reisefreiheit ermöglicht: Wir haben durch das Schengen-Abkommen praktisch eine barrierefreie Reisemöglichkeit, wenn man so will, wenig Kontrollen. Und nicht von ungefähr kommen auch drei Viertel der ausländischen Besucher in Deutschland aus dem europäischen Ausland. Und wir können stolz sein: Deutschland ist das zweitbeliebteste Reiseziel in der Europäischen Union. Nach Spanien haben wir jetzt den 2. Platz eingenommen. Und insofern kann ich sagen: Ein grenzenfreies Europa ist auch ein Europa, in dem Touristen und Besucher sehr viel leichter kommen können.

Gerade im Tourismus- und Gaststättengewerbe sind viele Ausbildungs- und Arbeitsplätze frei. Wie lässt sich diese Branche für Nachwuchskräfte attraktiver machen?

Die Branche ist ein Zugpferd im Ausbildungsbereich, leistet hier sehr viel; aber Sie haben recht: Zum Teil gibt es sehr viele freie Lehrstellen. Wir sollten sagen, dass vielleicht auch durch die Einführung des Mindestlohns jetzt mancher Arbeitsplatz attraktiver wird; es gab zum Teil auch sehr schwierige Situationen bei den Bezahlungen. Wir sollten gleichzeitig immer wieder darauf hinweisen, dass es auch Freude macht, mit anderen Menschen, mit zufriedenen Urlaubern und Touristen zusammenzuarbeiten. Und wir können sagen, dass einige der freien Ausbildungsplätze inzwischen auch von Arbeitsplatzsuchenden aus dem europäischen Ausland besetzt werden. Wir haben seitens der Bundesregierung das Mobilitätsprogramm für Jugendliche aus Ländern, in denen die Jugendarbeitslosigkeit sehr hoch ist, aufgelegt, und dies ist sehr attraktiv. Und so lernen auch junge Spanier, junge Portugiesen, junge Griechen bei uns Arbeitsplätze und Arbeitsrichtungen kennen, die sie sicherlich auch in ihrem späteren Leben, auch in ihren Heimatländern sehr, sehr gut werden gebrauchen können.